Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Die Annahme von Ankündigungen für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38, u. in den Annahmestellen v. Vorm. 8 bis 3 Uhr Nachm. Sonntags nur Marienstr. 38 v. 11–½1 Uhr Mittags.
Anzeigentarif.
Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pf. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; Doppelzeile unterm Strich (Umgelandt) 40 Pf. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. für Familiennachrichten 10 Pf. bez. 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werd. m. 10 Pf. berechnet. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2008.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

43. Jahrgang.

Die „Laubenheimer“ Weinhandlung mit Probirstuben von C. F. Niezoldt Grunaerstrasse 12, unweit des Pirnaischen Platzes empfiehlt als Specialität ihre vorzügl. Eigenbau-Mosel- u. Rothweine.

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden.

Gestrickte Aermelwesten für Herren, Zuaven-Jäckchen u. Seelenwärmer für Frauen. Flanell-Damen-Blousen Herbst-Unterzeuge. Alle Sorten Strümpfe und Socken. Hugo Borack Hoflieferant Seestrasse 1 Ecke Altmarkt.

R. Beyer ✦ Papier-Fabrik-Lager ✦ Papier-Grossohandlung ✦ Am See 16 parterre u. 1. Etg. Bedeutendstes Lager aller Sorten Druck-, Schreib- u. Canzleipapiere, Schulliniaturen, Behördenpapiere, Couverts und Pappen, Pergamente, Seiden- und Packpapiere aller Formate und Rollen, sowie aller in das Fach einschlagender Artikel. Gelegenheitsposten. — Billigste Preise. — Prompteste Bedienung.

Tapeten. Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14. Tapeten.

Glaswaaren jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl Wilh. Rihl & Sohn, Kgl. Hoflieferanten, Neumarkt 11. Fernsprechstelle 1119.

Waisenhausstrasse 34. ✦ L. Weidig. ✦ Waisenhausstrasse 34.
Neuheiten elegant garnirter Damenhüte. Grosses Lager in Trauerhüten Regelmässige, persönliche Einkäufe und Modestudien in Berlin und Paris.

Nr. 305. Spiegel: England und Frankreich. Hofnachrichten. Stadtverordnetenwahlen, Hülfsverein. Lehrer-Konferenz. Apollotheater, Allgem. Musikerverein. Sauer-Concert, „Dresdner Orpheus“. | Mutmaßl. Witterung: Trübe, warm, Niederschl. | **Sonnabend, 5. November 1898.**

England und Frankreich.

In der Spannung zwischen England und Frankreich um Faschodas willen ist noch immer kein Nachlassen zu verzeichnen. Es wetterleuchtet hüben und drüben unaufhörlich weiter und namentlich die Nachrichten aus London lauten wenig friedlich. England rüstet: daran ist zur Zeit kein Zweifel mehr möglich, der sich höchstens noch in der Richtung bewegen kann, inwieweit England gewillt sein dürfte, den ersten feindseligen Schritt zu thun. In dieser Beziehung geht die überwiegende Meinung dahin, daß die britische Regierung jedenfalls zunächst keine weitergehenden Absichten verfolge, als durch eine theilweise Mobilisirung vor aller Welt die Kriegsbereitschaft des Landes im defensiven Sinne zu bekunden. Fraglich ist nur, ob die Londoner Regierung im weiteren Verlaufe der Ereignisse im Stande sein wird, einer in entgegengesetzter Richtung sich etwa entwickelnden Volksbewegung Widerpart zu halten. Der englische Premier hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß ihm die Schrecken des Krieges Abscheu einflößen, und mehr als einmal hat er seinem Friedensbedürfniß nach der Ansicht seiner Landsleute mehr oder weniger bedeutsame Interessen des Landes geopfert. In der Faschodafrage dagegen hat Lord Salisbury von vornherein eine unerwartet feste Haltung gezeigt, und zwar aus dem Grunde, weil er sich einem so einheitlichen Volkswillen gegenüber sah, daß eine Nachgiebigkeit seinerseits unfehlbar die gährende chauvinistische Leidenschaft vollends entfesselt und die Führung der Geschäfte dem Poltron Chamberlain und seinen gewissenlosen Genossen in die Hände gespielt hätte. Auch heute noch liegt ein beruhigendes Moment in dem Umstand, daß Lord Salisbury's staatsmännische Besonnenheit ihren mildernden und abwiegelnden Einfluß geltend machen kann. Die hierin gegebene Gewähr für eine friedliche Weiterentwickelung der Lage vermindert sich aber in demselben Maße, wie das Kriegsfieber der Massen steigt. „Wir müssen uns doch einmal mit den Franzosen schlagen; warum nicht jetzt, wo wir bestimmt die Ueberlegenen sind“: solche und ähnliche Aeußerungen werden aus dem Munde auch ruhiger und verständiger Leute in England berichtet. Beweis genug, daß die kriegerische Erregung dieses Mal keine gemachte ist, sondern dem allgemeinen Gefühl der Bedrohung der englischen Weltstellung durch das Vorgehen der Franzosen in Afrika entspringt.

Die Haltung Frankreichs erscheint gegenüber der englischen Erregung nicht blos gelassen, sondern sogar auffallend kühl. Man versucht nur den Engländern zu verstehen zu geben, daß man mit ihnen nicht „verheirathet“ ist und keine Lust hat, jede brutale Provokation ruhig hinzunehmen. Der offiziöse „Temps“ sprach bereits von einer Aenderung der internationalen Konstellation, die Englands wirklichen Interessen stracks zuwiderlaufe. Nach Lage der Verhältnisse kann dies nichts Anderes heißen, als daß Frankreich eine eventuelle Annäherung an Deutschland nicht aus dem Bereiche der Möglichkeit verweist. Bis zu einer solchen politischen Konstellation ist freilich ein eben so weiter Schritt, wie zu einer ernsten kriegerischen Aktion Englands aus dem vorliegenden Anlaß, zumal einer Macht wie Frankreich gegenüber. Daher ist immer noch gute Hoffnung vorhanden, daß eine gütliche Vereinbarung beider Regierungen über die endgiltige Lösung der Faschoda-Frage zu Stande kommt. Unter den verschiedenen Vorschlägen zur Güte, die aufgetaucht sind, verdient besonders einer hervorgehoben zu werden, nach dem das Uebergewicht Englands in Egypten und im Sudan von französischer Seite anerkannt werden, Frankreich dagegen eine reichliche Entschädigung in Marokko erhalten solle. Wie es scheint, ist inzwischen bereits im französischen Ministerrath ein einlenkender Beschluß gefaßt worden. Kapitän Marchand soll nämlich Ordre erhalten haben, den Oberbefehl über Faschoda an den egyptischen Kommandanten abzugeben. Die Pariser Blätter rechnen auf Grund dieser bisher nur als Gerücht verzeichneten Meldung bereits mit der Räumung Faschodas als vollzogener Thatsache und erklären naiver Weise, zu dem fraglichen Entschlusse der Regierung habe „sehr viel“ der Bericht Marchand's beigetragen, in dem es heißt, Faschoda sei zwar ein strategisch wichtiger Punkt, aber eine „derartige Sumpfgegend, daß die französischen Truppen unter den gegenwärtigen Verhältnissen Gefahr liefen, durch Krankheit dezimirt zu werden“. Sonst pflegen sich die französischen Regierungen nicht gerade durch besondere Rücksichtnahme auf die Gesundheit der Kolonialtruppen auszuzeichnen. Wenn übrigens die französische Kaltblütigkeit angesichts der englischen Rüstungen und des englischen Kriegsgeschreis auf einer sachlichen Schätzung von Ursache und Wirkung in dem vorliegenden Falle beruht, so ist in der That nicht wohl eine andere Haltung möglich. Auch der letzte Rest von politischer Vernunft sträubt sich auf das Heftigste gegen die Annahme, daß um Faschodas willen die beiden großen Weltmächte einen mörderischen Krieg gegen einander entfachen könnten, der in seiner weiteren Wirkung vielleicht den Brand in der ganzen civilisirten Welt entzünden würde. Die gegen den Krieg sprechenden Erwägungen sind so stark, daß außerhalb Englands eigentlich kein Mensch ernsthaft mit einer unmittelbaren Konfliktsgefahr rechnet, selbst Diejenigen nicht, die sich des bedrohlichen Charakters der augenblicklichen Stimmung in England bewußt sind. Sobald es sicher ist, daß Frankreich sich in das Unvermeidliche schicken wird und seine diplomatische Niederlage in der Faschodafrage mit Gleichmuth hinzunehmen gewillt ist, entfällt auch für England jeder mögliche Vorwand zum Kriege.

Auch unangenehme Erfahrungen haben ihr Gutes, wenn der Betroffene es versteht, aus ihnen die moralische Nutzanwendung zu ziehen und erkannte Fehler künftig zu vermeiden. Das gilt für Frankreich mit Bezug auf seine jetzige Niederlage in der Faschodafrage. Die Franzosen können aus dem Verlaufe der Sache die Einsicht entnehmen, daß kleine und kleinliche Mittel im kolonialen Wettbewerbe mit England zu keinem Ziel führen. In England ist jeder Staatsbürger vom Lord bis zum einfachen nationalgesinnten Arbeiter ein Kolonialmensch vom Scheitel bis zur Sohle. Der „downright Englishman“, der waschechte Engländer kommt bereits mit einem im Keime schlummernden kolonialen Herrschaftsgefühl auf die Welt. Alles Koloniale ist mit der englischen Nationalanschauung auf das Engste verwachsen, der koloniale Gedanke hat im englischen Volke eine Ausdehnung und Tiefe gewonnen, von der man sich auf dem Kontinent nur schwer eine richtige Vorstellung machen kann. Das bietet auch die Erklärung dafür, weshalb um Faschodas willen die britische Nation als solche aufschäumt. Frankreich, das die koloniale Politik mehr um der „gloire“ willen betreibt, dem seine kolonialen Besitzungen enormes Geld kosten, hat es durchaus nicht verstanden, die kolonialen anti-englischen Pläne einiger führender Geister der Nation wahrhaft volksthümlich zu machen. Dem französischen Volke ist das koloniale Wesen nicht in Fleisch und Blut übergegangen, es betrachtet im Allgemeinen die Kolonialpolitik mehr als einen nationalen Luxus, den man sich um des nationalen Ansehens in der Welt leisten müsse. Aus dieser Auffassung ist auch die ungenügende Vorbereitung und Ausrüstung der Marchand'schen Faschoda-Expedition hervorgegangen. Ein paar Sergeanten und Soldaten unter Führung des Kapitäns Marchand kämpfen sich mit anerkennenswerther Bravour bis nach Faschoda durch, hissen dort die französische Flagge und glauben so das englische Programm „Afrika englisch von Kapstadt bis nach Kairo“ am oberen Nil durchkreuzt zu haben. Dabei wäre die kleine Schaar elendiglich aus Mangel an Lebensmitteln zu Grunde gegangen, wenn ihr nicht die — Engländer selbst mit dem General Kitchener an der Spitze Proviant hätten zukommen lassen. So werden denn die Franzosen mit ihrer kopflos in Scene gesetzten Marchand-Expedition nichts weiter erreichen, als daß sie eben so, wie seiner Zeit durch ihre verfehlte Stellungnahme zur Besetzung Egyptens, jetzt das zur Wirklichkeit machen, was sie verhindern wollten, nämlich die ausschließliche Herrschaft Englands am oberen Nil. Indem Frankreich gezwungen ist, die Früchte der Marchand-Expedition preiszugeben, gewinnt Großbritannien freie Hand, um seine großen Pläne zum Abschluß zu bringen. Schon hängen in London, wie Dr. Karl Peters mittheilt, Karten von Afrika, in denen die Verbindung von Kapstadt bis nach Kairo mit der projektirten Bahn- und Telegraphenlinie eingetragen ist, und schon sind an Ort und Stelle, vom Norden wie vom Süden, Expeditionen unterwegs, um solche Eintragungen zur That werden zu lassen. Schon greift die britische Faust über Afrika in seiner ganzen Längenausdehnung hinüber, die größten Häfen des Erdtheils sind in britischen Händen und auf allen Seiten ist britisches Kapital an der Arbeit, um durch Eisenbahn-, Telegraphen- und Wegebauten die Eroberung des schwarzen Erdtheils zu vollenden. Sie haben doch etwas an sich in kolonisatorischer Beziehung, diese Angelsachsen, was wir kontinentalen Kanadier zu unserem Unglück ihnen anscheinend nicht nachmachen können . . . . .

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 4. November.

Berlin. Aus den Wahlergebnissen ist noch hervorzuheben, daß in Aachen der Centrumsabgeordnete Spahn, ungeachtet der Urlaubsverweigerung, wiedergewählt worden ist. In Minden-Lübbecke, in dem bisherigen Wahlkreise Stöcker's, ist ein Konservativer von nicht christlich-sozialer Richtung gewählt worden. Gegen den Ausfall der Wahl in Breslau, wo drei freisinnige Kandidaten mit knapper Mehrheit gesiegt haben, wollen die vereinigten Konservativen und Katholiken Protest erheben. — Italien hat nunmehr die Einladung zur Anarchistenkonferenz erlassen, die am 24. November in Rom stattfinden soll. Ueber das Programm finden noch Verhandlungen zwischen den Kabinetten statt. — In dem Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den Herausgeber der „Zukunft“, Harden, hat der Staatsanwalt 1 Jahr Gefängniß beantragt.

* **Berlin.** Der Herausgeber der „Zukunft“, Harden, wurde wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Oberstaatsanwalts Drescher zu 6 Monaten Festung verurtheilt.

Hamburg. Die Hamburg-Amerika-Linie eröffnet im Januar eine direkte monatliche Dampferverbindung von Hamburg nach Barbados-Trinidad, Cumana, Carupano, Curdad-Bolivar und Maracaibo.

Köln. Der Londoner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ telegraphirt, die Lage bleibe trotz aller gegentheiligen Meldungen ernster denn je. Maßgebende englische Kreise seien entschlossen, aus der allgemein günstigen Lage Vortheile zu ziehen und auch die Entscheidung der Fragen betreffend die Grenze des Nilbeckens, der Delagoabai sowie der westafrikanischen Gebiete in ihrem Sinne zu gestalten, sowie die Lösung der großen egyptischen Frage herbeizuführen. Die nöthigen ersten Vorbereitungen sind nahezu vollendet. Von den heutigen Erklärungen der französischen Regierung vor der Kammer sowie den Mittheilungen Courcel's im Auswärtigen Amte hängt die nächste Zukunft ab. Es wird erwartet, daß bei dem heutigen Bankett zu Ehren Kitchener's eine entschiedene Kundgebung Salisbury's erfolgen werde, wozu dieser vom Kabinet gedrängt werde.

Essen a. d. R. Heute Mittag fand in der Zeche „Holland“ eine Explosion schlagender Wetter statt. Von der Belegschaft sind zwei Mann todt, neun schwer und vier leicht verletzt. Die Verletzten sind sämmtlich zu Tage geschafft.

Karlsruhe. Nach der „Südd. Reichskorr.“ ist eine Neubearbeitung und Zusammenfassung sämmtlicher Ausführungsbestimmungen zu den verschiedenen in Geltung befindlichen Branntweinsteuergesetzen im Werke. Zur Prüfung des hierfür aufgestellten Entwurfs hat der Bundesrath eine Kommission eingesetzt, welche bereits seit längerer Zeit mit der Lösung ihrer Aufgabe beschäftigt ist.

München. Der bayerische Gesandte a. D. v. Rudhardt, früher in Berlin und Petersburg, ist auf seinem Landsitze in Garmisch gestorben.

München. Nach den „M. N. N.“ ist die Nachricht unbegründet, daß der gegenwärtige russische Botschafter in Konstantinopel demnächst abberufen werden solle, und daß der russische Gesandte in München, v. Iswolsky für den Posten in Konstantinopel bestimmt sei.

Straßburg i. E. Der Landesausschuß hat sich heute nach Annahme des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche in dritter Lesung und nach Annahme des Disziplinargesetzes für Richter bis auf Weiteres vertagt.

Wien. Das Abgeordnetenhaus verhandelte über den Anklageantrag Kronawetter gegen den früheren Ministerpräsidenten Badeni wegen Verschleuderung von Staatsgeldern durch den Vertrag mit dem Wiener Blatte „Reichswehr“. Der Antragsteller führte aus, die erste Pflicht des Parlaments sei, über die Verwendung der Steuergelder Kontrole zu üben. Solche Dinge wie mit der „Reichswehr“ seien schon öfter vorgekommen, aber man habe früher bei derartigen Dingen keinen Vertrag geschlossen. Die Badeni'sche Regierung sei die erste gewesen, welche ein derartiges pactum turpe abgeschlossen habe. Redner fragt, woher Badeni die Summe nahm, um die „Reichswehr“ zu erhalten. Man bringe dies mit verschiedenen bedenklichen Quellen in Zusammenhang. Schließlich habe sich ein Konsortium gebildet, welches die finanziellen Verpflichtungen der Regierung für die „Reichswehr“ übernahm. Das Haus möge Badeni und seine Mitschuldigen anhalten, das dem Staate entzogene Geld zu ersetzen. Ministerpräsident Graf Thun erwiderte, gleich nach Einbringung des Antrags habe er eingehende Erhebungen veranlaßt, welche folgende Resultate ergaben: Der Dispositionsfonds ist laut kaiserlicher Verordnung vom Jahre 1806 unverrechenbar und gehört zur freien Disposition der jeweiligen Regierung. Er unterliegt weder der Kontrole des Parlaments noch des obersten Rechnungshofes. Von einer Verschleuderung könne nur dann die Rede sein, wenn die vom Parlament als Dispositionsfonds bewilligte Summe überschritten werde und zur Deckung der Zwecke, für welche der Dispositionsfonds bestehe, andere Staatsgelder verwendet würden. Das habe aber nicht stattgefunden und werde sich das Haus hiervon aus dem Rechnungsabschluß des obersten Rechnungshofes überzeugen können. Sozialdemokrat Berner ruft: Woher nahm man also das Geld? Ministerpräsident Graf Thun sagt, fortwährend und gleich auch diese Frage beantwortend, er weise darauf hin, daß der Dispositionsfonds nicht jedes Jahr abschließe, die Ueberschüsse auf die folgenden Jahre übertragen würden und sich daraus dann wieder ein neuer Fonds bilde. Der Ministerpräsident schließt, es fehle somit die Voraussetzung für die Erhebung der Anklage.

* **Wien.** Abgeordnetenhaus. (Schluß.) Nachdem Pferche, der Generalredner Döbernig und der Antragsteller Kronawetter gesprochen, wurde der Anklageantrag in namentlicher Abstimmung mit 173 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Nächste Sitzung morgen.

* **Paris.** Kammer. Es herrscht eine lebhafte Bewegung. Der Saal und die Tribünen sind vollbesetzt. Ministerpräsident Dupuy verliest eine Erklärung des Ministerrathes, worin es heißt: Wir versichern, daß wir der Tagesordnung vom 25. Oktober, worin die Supremate der Civilgewalt festgestellt ist, zustimmen und wir das Vertrauen zum Heere haben, welches treu und den Gesetzen gehorsam sei. Wir werden nicht zulassen, daß die nationale Armee fernerhin gegen Beleidigungen kämpfen muß, unsere Pflicht ist, die Ausführung der Entscheidungen der Justiz zu sichern; das wird das sicherste Mittel sein, die Gemüther zu beruhigen, die durch die Angelegenheit beunruhigt sind, welche nicht länger das Denken und Fühlen des Landes absorbiren sollte. Die Erklärung erinnert an die Ausstellung im Jahre 1900 und sagt: Die fremden Völker, welche zur Ausstellung herbeiströmten, müßten die Ueberzeugung gewinnen, daß die französischen Industriellen, Kaufleute und Ackerbauer trotz der schmerzlichen Zwischenfälle es verstanden haben, den Verpflichtungen gegen die Welt und gegen sich selbst würdig nachzukommen.

* **Paris.** Kammer. Die ministerielle Erklärung fährt fort: Frankreich darf nichts vernachlässigen, die Stellung zu bewahren, die seine Loyalität, Stärke und Friedensliebe ihm verschafften; es muß diese Stellung zu stärken suchen, die ein kostbares Bündniß vor den Augen der ganzen Welt besiegelt hat. Die auswärtige Politik werde mit Würde geführt werden und sich auf das Parlament stützen. Die Erklärung zählt dann die einzubringenden Gesetzentwürfe auf und betont schließlich die für den Handel so nothwendige Stabilität der Zolltarife.

* **Paris.** Der Senat nahm die ministerielle Erklärung beifällig auf. In der Kammer interpellirte der Sozialist Mirman über die allgemeine Politik. Als derselbe sagte, in die Armee drängen allmählich reaktionäre Gesinnungen ein, ertönten lebhafte Protestrufe, und Freycinet bemerkte unter dem Beifall des Hauses, er werde dafür sorgen, daß das Gesetz von Allen respektirt werde und er werde auch der Armee Achtung verschaffen. Nachdem Mirman geendet, sprach der Ministerpräsident Dupuy.

* **Paris.** Kammer. Auf die Interpellation Mirman's über die allgemeine Politik erwiderte der Ministerpräsident Dupuy und sagte dabei bezüglich der Dreyfus-Angelegenheit: Wir werden der Entscheidung der Justiz Achtung verschaffen und Licht wird geschaffen werden. An dem Tage, an welchem die Justiz gesprochen, werden wir uns ihrem Spruche beugen. (Anhaltender Beifall.) Die Kammer nahm hierauf mit 429 gegen 61 Stimmen eine vom Kabinet gebilligte Tagesordnung De la Porte an, welche besagt, die Kammer billige die Erklärungen der Regierung und vertraue auf den Willen des Kabinets, die Politik der Reformen anzuwenden und sich dabei nur auf eine republikanische Majorität zu stützen.

* **Paris.** Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Die Regierung beschloß, die Mission Marchand's in Faschoda nicht aufrecht zu erhalten. Dieser Beschluß wurde vom Ministerrath nach eingehendster Prüfung der Frage gefaßt.

Paris. Die Enthebung des Generalstabschefs Renouard wird für den Ausgang des Dreyfus-Prozesses günstig gedeutet. Renouard konnte als Intimus Boisdeffre's das geheime Dossier nicht ausfolgen, sein Nachfolger Brault gehört der antiklerikalen Richtung an, er war stets Freycinet's Vertrauensmann.

London. Der Lordmayor verlieh heute in der Gild Hall Kitchener das Ehrenbürgerrecht von London und überreichte demselben einen prächtig gearbeiteten Ehrensäbel. Alle Mitglieder der Staatsverwaltung, mehrere Minister, viele hervorragende Personen aller Berufsstände, im Ganzen etwa 300, waren zugegen.

Fjellbakka. Der Kapitän und die Mannschaft des gestrandeten Barkschiffes „Ymuiden“, welches gestern in der Nähe der Vädar-Inseln auf dem Meere treibend aufgefunden wurde, sind in ihren Booten an der Lotienstation der Vädarinseln bei Göteborg angekommen.

Jerusalem. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern Mittag das deutsch-evangelische Waisenhaus Talitha Kumi, die älteste protestantische Anstalt in Jerusalem, welche schon Kaiser Friedrich im Jahre 1869 besucht hatte. Dieselbe Oberin-Schwester Charlotte, die damals den Kronprinzen begrüßt hatte, empfing die Majestäten. Nachdem die syrischen Zöglinge die deutsche Nationalhymne vorgetragen hatten, besichtigte das Kaiserpaar eingehend alle Räume der Anstalt und verweilte über eine Stunde in derselben. Von Talitha Kumi begab sich das Kaiserpaar nach dem deutschen katholischen Hospiz. Am Eingange erwartete der Direktor des Hospizes, Pater Schmidt, umgeben von den im Hospiz thätigen borromeischen Schwestern, die Majestäten. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin im Hauptsaale Platz genommen, hielt Pater Schmidt eine Ansprache, in der er u. A. sagte: „Hier im Orient herrscht viel Trockenheit und Dürre, aber wenn auf das von der Sonne verbrannte Land endlich der Schatten fällt, gedeiht und blüht Alles. Auf den Boden, worin unser Samenkorn ruht, ist der Schatten des Kaisers gefallen, kühlend und erfrischend. Wohin dieser Schatten fällt, da muß Schönes und Großes emporsprießen.“ Der Kaiser erwiderte: „Zunächst danke Ich Ihnen für Ihre patriotische Ansprache. Ihre Anstalt steht, wie Sie sagten, unter Meinem Schatten. Dieser Schatten geht aus von demselben schwarz-weißen Schild, den Ich ausgerollt habe auch über Ihre Brüder und Glaubensgenossen, welche im fernen Osten ihr Leben und ihr Blut ihrem Heiland zu Liebe für die Ausbreitung des Evangeliums einsetzen; sie zu beschützen, ist jetzt Mein Bruder draußen mit der gepanzerten Macht Meiner Schiffe, deren Flagge auch

Mein Frau sagt Triumph-Seife ist doch die beste — für Küche und Haushalt